**Zeitschrift:** Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
**Herausgeber:** Bündnerischer Lehrerverein
**Band:** 38 (1920)

**Artikel:** Sekundarlehrer Gian Balastèr
**Autor:** D. K. / [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-146471

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

zu begeben, wo ein schweres Darmleiden die Vornahme einer gefährlichen Operation nötig machte, die anscheinend gut gelang, ihm aber am 15. ganz unerwartet den Tod brachte. Groß war die Trauer unter seinen gegenwärtigen und frühern Schülerinnen, aufrichtig die Teilnahme der Behörden und Kollegen an dem herben Schicksal. Jeder sagte sich: Mit Sekundarlehrer Giger ist ein ganzer Mann von uns gegangen, ein aufrichtiger Freund der Jugend und der Armen, ein Muster im Lehrfach. Und wir sagen: Sekundarlehrer Giger war ein Schulmann, auf den auch unser Kanton stolz sein konnte, der dem Lande seiner Geburt Ehre bereitet hat. Er ruhe im Frieden!

## 2. † Sekundarlehrer Gian Balastèr.

Am 22. Februar starb in St. Moritz an einer außergewöhnlich starken Grippe mit Lungen- und Brustfellentzündung Sekundarlehrer Gian Balastèr. St. Moritz und das ganze Oberengadin trauerten um ihn; denn Gian Balastèr wurde in beispiellos hohem Maße von allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet, ja geradezu verehrt. Er hatte diese Achtung nie gesucht; er hatte sie verdient. Ungezählte Tränen wurden dem lieben Menschen und unvergeßlichen Lehrer nachgeweint. Noch nie sah ich den großen Kurort so still und in tiefer Trauer wie an jenem Februarsonntag.

Gian Balastèr wurde 1874 geboren. Er entstammte einer alten Engadinerfamilie aus Zuoz. Sein Vater war der bekannte romanische Dichter Gian Pitschen Balastèr, ein Mann von echtem Schrot und Korn, ein typischer Engadiner, schlicht, einfach und ausgestattet mit reichen Gaben des Geistes und des Herzens. Gian erbte von ihm den Typ des Engadiners: äußerlich in einer kraftvollen, breitschulterigen, rassigen Gestalt; innerlich in einem scharf bestimmten, zuverlässigen, streng rechtschaffenen und grundguten Charakter. Freilich war der Weg zu seinem Innern selbst seinen Freunden nicht leicht; doch zuzeiten ging er auf wie eine Blume und zeigte sein reiches Leben und sein Streben nach dem Größten und Schönsten. Diese Menschen gleichen in Wahrheit den Gletscherbergen ihrer Heimat, zu denen Weg

und Aufstieg schwer und mühsam sind, aber auch Naturgenuß und Aussicht an Schönheit und Größe unvergleichlich.

Gian besuchte das Seminar in Chur von 1889 bis 1892; dann kam der Achtzehnjährige mit vorzüglichen Zeugnissen nach St. Moritz als Lehrer. In unermüdlicher Selbsterziehung verlor sich bald eine anfängliche Schüchternheit, und an ihre Stelle traten jene Bestimmtheit und Sicherheit seines Wesens, die ihn auszeichneten. Er arbeitete unausgesetzt an der Vertiefung seines Wissensschatzes und an der Vervollkommnung seiner Bildung. Seine Bibliothek umfaßt eine reiche Auswahl der wertvollsten Schriften: in der Pädagogik von Comenius bis zu Scharrelmann und Wyneken; sodann ist jedes einzelne Fach in den besten Werken vertreten. Hier wird es offenbar, wie sehr Balastèr seine Schule liebte, wie sein ganzes Wesen sich ausschließlich auf sie bezog. Ihr wollte er sein Bestes geben, nicht um äußerer Ehren willen, sondern um den hohen Anforderungen, die er an sich selbst und an seine Arbeit stellte, zu genügen und sodann wohl in erster Linie seiner Schüler wegen. In allen Fächern gestaltete er seinen Unterricht gründlich und nach den neuesten Ergebnissen; er erstarrte nicht, er ging mit. Er erkannte auch die Notwendigkeit einer Schulreform und arbeitete an ihr, freilich ohne in ein Strohfeuer aufzugehen und alles zu überstürzen. Sein klarer, präziser Kopf mußte sich vorerst mit einem neuen Gedanken vertraut machen; sodann war er gewohnt, alles genau und gründlich zu überprüfen, bevor er sich damit befreundete.

Den schönsten Teil seiner Bibliothek aber bildeten Werke der Belletristik, der schönen Literatur. Das war wiederum das Erbe seines Vaters. Gian selbst schrieb keine Gedichte; aber seine Seele war dichterisch; sie drang in Dichterwerke, sie erfaßte sie tief, scharf und oft sehr kritisch. Die Stunden, da er mir, mit der ihm eigenen Wärme, von seinen Lieblingsbüchern sprach, werden mir unvergeßlich bleiben. Seinen Faust kannte er nahezn auswendig. — Es liegt auf der Hand, daß dieser starke dichterische Zug Balastèrs seinen ganzen Unterricht in hohem Maße beeinflußte. Er half ihm die Stoffe lebendig gestalten, daß sie in den Seelen seiner Schüler Wurzel faßten. Er verdammte die Pedanterie, den unheimlichen Geist der Starrheit

heit, dem wir Lehrer so leicht verfallen, aus seinem Schulzimmer, und er wußte in plastischer Anschaulichkeit selbst solche Stoffe lebensvoll zu gestalten, die in vielen Schulen schon lange der Schablone und der stumpfen Systematisierung verfallen sind. Es war ein Genuß, eine Stunde bei Balastèr zu hospitieren, insonderheit, wenn er in seinen Lieblingsfächern, wie Deutsch, Geschichte, Geographie oder Singen unterrichtete. Da entströmte dieser reichen, sympathischen Lehrerpersönlichkeit eine eigene warme Lebensfreude, die den Unterricht miterleben ließ. Dazu kamen sein zwar strenger, doch gerechter und taktvoller Umgang mit den Schülern und vor allem das Beispiel seiner gewissenhaften Arbeit, seiner ganzen vorbildlichen Lebensführung. Sie liebten und verehrten ihren Lehrer und blieben seine Schüler weit über die Schuljahre hinaus. Sie werden ihn nicht vergessen.

Aber auch seine Sänger werden ihn nicht vergessen. Gedichte, Lieder und Musik, sind es nicht Triebe der gleichen seelischen Kraft? Balastèr sagte: Prosaische Menschen sind keine guten Dirigenten. Er aber war es; er erfaßte seine Lieder so ursprünglich, warm und mit einer solchen Begeisterung, daß er die Sänger überzeugte und mitriß. Es war eine Freude, unter ihm zu singen. Und so selten ihm eine Gesellschaft zu passen schien, in seinen Chören, da fühlte er sich und wurde fröhlich. Lange noch wird uns sein von Herzen kommendes, fröhliches Lachen in den Ohren weiterklingen.

Balastèr lebte sonst ziemlich zurückgezogen. Seine gewissenhafte Vorbereitung für die Schule (seit 1907 führte er die Realschule St. Moritz), seine Studien und die Chöre nahmen viel Zeit in Anspruch; die übrige Zeit widmete er seiner Familie. Er hat sie spät gegründet, erst 1911, er war aber glücklich mit seiner Frau und seinen Kindern. Er liebte ein trautes Heim, eine stille Häuslichkeit und, wie er zu sagen pflegte: im Winter, wenn es draußen stürmt und schneit, eine warme Stube. Im Sommer pflegte er seinen Garten so liebevoll wie im Winter seine Schüler und spaltete sein Holz; denn seine starke Konstitution schien zuzeiten eine körperliche Betätigung zu fordern. Mehrmals traf ich ihn in seiner kleinen Werkstatt, wie er, eine gewaltige Schürze übergeworfen, Schränke, Tische und Stühle zimmerte. Er sagte, die Axt im Hause erspare den Zimmer-

mann, und da kam er mir selbst vor wie ein Tell. Nur zur Herbstzeit, da litt es ihn nicht daheim, da zog er in seine Zuozerberge auf die Jagd. Es muß schön gewesen sein, mit ihm, dem warmen Naturfreund, durch die Berge zu streifen, und ich glaube, auch ihm war mehr an den Bergwanderungen gelegen als an der Jagd selbst, obwohl er ein guter Jäger war und ein hervorragender Schütze.

Seinen Kollegen war Balastèr stets ein lieber Freund und bereit, wo es Not tat, zu helfen. Es geschah denn auch, daß wir ab und zu seiner bedurften, um unseren Forderungen und Ansprüchen Gehör und Berücksichtigung zu verschaffen. Er war unser Führer.

In der Gemeinde St. Moritz bekleidete Balastèr seit Jahren das Amt eines Gemeinderates. Er strebte nicht nach solchen Ehren, sonst wären ihm hohe und höchste Ämter anvertraut worden. Ging man ihn aber darum an, so wurde einem jedesmal jenes kategorische: Nein! zur Antwort, das unserer bündnerischen Lehrerschaft auch zuteil wurde, als sie vor zwei Jahren Balastèr zu ihrem Präsidenten vorschlug. — Im Gemeinderat war Balastèr der Befürworter der arbeitenden Klasse; denn er achtete jeden gewissenhaften Arbeiter und jede Arbeit zum Wohle der Gemeinschaft, welcher Art sie auch sein mochte; sodann entsprach diese Stellungnahme seiner ideal-sozialen Lebensanschauung und seinem Gerechtigkeitssinn. Einer politischen Partei schloß er sich nicht an. Er kämpfte für seine Anschauung ehrlich und mit offenem Visier und verlangte ein gleiches auch von seinem Gegner. Wenn er aber Winkelzügen, Ungerechtigkeiten und Unehrlichkeiten begegnete, da richtete sich seine breite Gestalt auf, sein Auge wurde durchbohrend scharf, und für den Gegner gab es keinen Rückzug. — Er leistete auch im Gemeinderat eine große Arbeit, und seine politischen Gegner konnten ihm die Achtung nicht versagen.

Gian Balastèr war ein Mann, wie wir sie in dieser schweren Zeit bedürfen. Er wankte und wich nicht, er stand fest wie eine Säule, auf die man sich stützen und verlassen konnte. Es lag eine eigene Kraft in seiner Persönlichkeit, eine Kraft, die etwas Gesundes, Anregendes und Ermutigendes auf ihre Umgebung ausstrahlte. Darum ist es nun so öde und einsam geworden

und schwer, ohne ihn weiterzugehen. — Doch wir wollen nicht verzagen, wir wollen weiterschreiten und in unserem Tun seines großen Beispieles gedenken. So wird er in uns weiterleben.

D. K.

## 3. † Kreispräsident und Großrat Joh. David Cadalbert.

Von Sekundarlehrer Alb. Spescha.

Johann David Cadalbert war am 8. März 1872 als zweitältester Sohn der Familie des Joseph Cadalbert in Ruis geboren. Er durchlief die heimatlichen Schulen und besuchte zwei Jahre die Bezirksrealschule in Ilanz. Die große Begabung, welche den 16jährigen Knaben auszeichnete, veranlaßte seine Eltern, ihn nach Chur ins kantonale Lehrerseminar zu schicken, wo er im Herbst 1888 die Aufnahmsprüfung für den Eintritt in die III. Seminarklasse mit Erfolg bestand. Auch hier zeichnete sich Johann David Cadalbert durch seinen unermüdlichen Fleiß aus, welcher ihn bald bei all seinen Lehrern beliebt machte. Im Herbst 1889 erfolgte bekanntlich der Wechsel in der Leitung des Lehrerseminars, und Johann David Cadalbert war einer der ersten Schüler unseres hochverehrten Herrn Seminardirektors Conrad. Auch ihm wuchs der fleißige, bescheidene Zögling bald ans Herz. Im Frühjahr 1891 bestand er die Patentprüfung mit gutem Erfolg und erwarb sich das Lehrerpatent I. Grades.

Seine Wirksamkeit als Lehrer begann 1891/92 in der Gemeinde Araschgen. Im darauffolgenden Winter versah er eine Lehrerstelle in Mühlen. Dann zog es ihn immer mehr der heimatlichen Scholle näher. Er übernahm die Oberschule in Schleuis, welcher er während dreier Jahre vorstand. Schon im Frühjahr 1896 gründete er ein eigenes Heim in seiner Heimatgemeinde Ruis. Im gleichen Jahre erfolgte auch seine Wahl als Lehrer an die Oberschule in Ruis. Nach einigen Jahren vertauschte er die Oberschule mit der Unterschule, an welcher er bis zu seinem Tode wirkte. 29 Jahre arbeitete er im Dienste der Schule. Davon waren nicht weniger als 24 seiner ihm so sehr ans Herz gewachsenen Heimatgemeinde Ruis gewidmet. Wie leuchteten auch die Augen der Kleinen, wenn die langen Sommerferien